



Sonntag, 31. März 2013 (20:05-21:00 Uhr) KW 13

Deutschlandfunk - Musik & Information

FREISTIL

„Die Poesie? Ich pfeif auf sie!“

Eine Revue für Walter Mehring

Ein Feature von Dorothee Schmitz-Köster und Walter Weber

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Radio Bremen 2011

M a n u s k r i p t

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

MUSIK – Trude Hesterberg: Dressur

***nach der ersten Zeile Mehring-Rezitation (Take 2) drüberlegen,
Gesang geht leise weiter***

Walter Mehring: Dressur (1)

*Der Zirkus herrscht! Der Weltquatsch ist beendet!
Vor dem Dompteure bebt die Kreatur.
Wir zeigen euch die Bestie Mensch gebändigt,
Zum erstenmal! Ein Wunder der Dressur!
Es riecht nach Wildnis. Hört ihr, wie sie kreischen
Ihr "Vive la guerre" und "Immer feste druff"?
Die lieben Tierchen möchten sich zerfleischen,
Doch zittern sie vor meinem Peitschenknupp.
Sie knurren: Gewalt!
Halt!*

Usw.

MUSIK – Trude Hesterberg: Dressur

wieder hochziehen

Gisela May

***Take 3 bis 6 ineinander verschränken, über einander legen, damit
Zitatenkonzert entsteht!***

*Die Poesie?
Ich pfeif auf sie
Und eure Mondidyllen
Ob´s ideal ist piepegal
Wir singen in den Destillen*

Volker Kühn

*Die Poesie?
Ich pfeif auf sie...*

ZITATOR: trocken

Die Poesie? Ich pfeif auf sie! – Eine Revue für Walter Mehring
von Dorothee Schmitz-Köster und Walter Weber

Gisela Zoch-Westphal

*Die Poesie?
Ich pfeif auf sie ...*

Peter K. Wehrli

*Die Poesie?
Ich pfeif auf sie ...*

**MUSIK: Trude Hesterberg: Dressur (2) –
2. Strophe****Walter Mehring: Dressur (2)**

*Der Zirkus herrscht – Kulturen gehen zugrunde!
Die Bestie schleicht geduckt zu neuem Sprung
In der Manege großen Erdenrunde
Gebändigt – bis zur nächsten Vorstellung!
Ich trete in bewährter Heldenpose ...
Das Raubtier scheut dies helle Rampenlicht –
Scheinwerfer an! Zur Schlussapotheose!
Und Aug in Aug seh' ich euch ins Gesicht!
Ihr schreit: Gewalt?
Halt!*

Usw.

MUSIK: Trude Hesterberg: Dressur

wieder hochziehen, weg

GERÄUSCH: Trommelwirbel**Gisela Zoch-Westphal**

Also ich bin Gisela Zoch-Westphal. Ich habe Walter Mehring erlebt, ich habe ihn nicht gut gekannt. Wir sind, mein Mann Gert Westphal und ich, 1960 nach Zürich gekommen. Und Walter Mehring gehörte eigentlich zum Erscheinungsbild rund um das Schauspielhaus.

Volker Kühn

Ich heiße Volker Kühn und habe mich ne ziemliche Zeitlang mit der Geschichte des deutschen Kabarettts beschäftigt. Leider bin ich ihm nie begegnet. Und das sind einige von den Versäumnissen, die man sich später dann irgendwie nicht verzeiht. Denn es hätte ja mehr als eine Möglichkeit gegeben, ihn zu sehen.

Gisela May

Mein Name ist Gisela May (...)

Mein Eindruck wäre eigentlich zwiespältig. Einerseits ein absolut hochbegabter und wunderbarer Poet, der mit die schönsten Gedichte geschrieben hat. Sowohl von zarter Natur, aber auch in Kabarettistische gehend, ganz komische, bösartig, satirische, komische Texte geschrieben hat.

Peter K. Wehrli

Eigentlich bin ich Peter K. Wehrli. Und ich habe den Walter Mehring, ich glaube, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre kennen gelernt in Zürich. Und was mir dabei bezeichnend erscheint, im Zirkus. Und was mich echt erstaunt hat, was ich nicht erwartet hab, dass ich da eigentlich fast einem Zirkusfachmann begegnet bin. Denn wir sprachen in der ganzen Pause eigentlich nur über circensische und circulogische Fragen. Und mit seinem Hang zum Kabarett, mit seinem Hang zum Varieté konnte ich mir diese vertiefte Kenntnis des Zirkuswesens eigentlich erklären.

GERÄUSCH: Trommelwirbel - Tusch**Walter Mehring: Herkunft**

Es begann am 29. April 1896, als ich in Berlin geboren wurde. Aufgewachsen in einem nicht durchaus bürgerlichen Milieu, denn mein Vater war Schriftsteller und Redakteur eines scharf satirischen Witzblattes – "Der Ulk" – und als solcher mehrmals vorbestraft, unter anderm wegen Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung. Meine Mutter, Opernsängerin, einstmals sehr berühmt, hat ihre Karriere aufgegeben als sie mich zur Welt gebracht hat. In der Beziehung muss ich mich als schuldig erklären.

Volker Kühn

Der alte Mehring war Chefredakteur hier in Berlin und war ein wichtiger zeitkritischer Schriftsteller, kann man sagen. (...) Sigmar Mehring spielte ne große Rolle sowohl in der Sozialdemokratie, und er war ein sehr kämpferischer Mann. Und hat dem Sohn gewissermaßen nicht nur über die Formulierung, sondern durch seine politische Haltung vorgelebt, was Aufmüpfigkeit ist, sagen wir mal.

Walter Mehring: 1. Weltkrieg

Wir hatten auch nicht die geringste Neigung zum Patriotismus und also auch in keiner Weise zu irgendeiner patriotischen Handlung und das war, als der Weltkrieg ausbrach und unser Direktor hineinmarschierte und fragte, wer sich freiwillig melde, als einziger ich mich nicht meldete. Die andern sind dann bei Dixmuiden ... fast die ganze Klasse ist bei Dixmuiden, bei dem sogenannten Kindermord von Dixmuiden gefallen. Ich bin niemals verwundet worden, keineswegs, sondern es ist mir gelungen, wie man damals sagte als Drückeberger ... Das heißt als Schreiber in einem Frontlazarett eine lange Zeit lang tätig zu sein. Dann allerdings bin ich

heimlich zurück nach Berlin und habe mich dort in den einzig sicheren Kreisen, bei der Berliner Unterwelt in den Kaschemmen versteckt. Angefangen ernsthaft zu schreiben habe ich erst in Herwarth Waldens expressionistischer Zeitschrift "Der Sturm". Da erschienen auch meine ersten sogenannten Balladen. Das war noch im Weltkrieg. Das war Anfang 1916.

GERÄUSCH: Trommelwirbel

ZITATOR:

Hei Herren Heer
 Heerzug
 Gezügelt
 Gezückt
 Zacken in Nackt
 Nächstelang lauernd gekauert
 Gelagert
 Gelächter
 Gelichter
 Nordlichter
 Nordsüd
 Mordsinn siedend Sand
 Alle Sinne singen
 Sonnensudelrot
 Rotrudel
 Reiter
 weiter
 wüstenwitternd
 Südgewitter

GERÄUSCH: einzelne Trommelschläge

Walter Mehring: Dadaismus

Es war also eine Bewegung entstanden, die zum ersten Mal den Ersten Weltkrieg bekämpft hat und nichts anderes hat mich damit verbunden. Der Gründer war ja Hugo Ball. Und Hugo Ball war ein Mann der Tradition. Es war als er damals sagte: Ich suche ein neues Wort für eine neue Bewegung. Schlagen Sie das Wörterbuch auf, das hatte er damals zu Tzara und Huelsenbeck gesagt. Was finden Sie dort? Und da sagten sie: Wir haben aufgeschlagen das Wort "Dada". Das ist es eben: "Steckenpferd". Und da sagte er: Hier meine Herren haben sie den "Ismus" aller "Ismen" und es wird keinen anderen darüber hinaus geben – den Dadaismus.

Volker Kühn

Wir wissen ja, dass es in Zürich war, während des 1. Weltkrieg, 1916, mit diesen ganzen berühmten Dadaisten wie Huelsenbeck, das sind die Leute, die nach Berlin gekommen sind, und hier in Berlin mit Walter Mehring das weitergeführt habe. Und

da saß dann ein Mann wie George Grosz, der Zeichner, mit Walter Mehring, der sich Walt Merin nannte, und dann machten sie so einen Wettlauf zwischen Nähmaschine und Schreibmaschine. Und das waren nur so pöff pöff und tüff tüff, so Laute. Es gibt ja Tonaufnahmen, ich mal ne CD über Kabarett-Geschichte gemacht, da hab ich auch einen kleinen Ausschnitt gefunden von Walter Mehring, wie der im Café Dada spielt. Mit dem Ober. Der sagt, bringen Sie die Zeitung – und dann nehmen Sie sie gleich wieder mit und so.

Walter Mehring: Dada-Szene

MUSIK: Katja Ebstein: Berlin, dein Tänzer ist der Tod

Walter Mehring: Kabarett, Reinhardt, Tucholsky

1919 habe ich meinen Stil sehr gewandelt, weil Max Reinhardt, der in seiner Jugend mit einem kleinen Theater, das er "Schall und Rauch" nannte, angefangen hatte und nun seine Karriere im großen Schauspielhaus mit dem neuen "Schall und Rauch" in den Stallungen des ehemaligen Zirkus Schumann, ein sehr intimes Lokal für 1100 Personen ... Max Reinhardt engagierte für die Dekoration George Grosz, der damals gerade sehr bekannt wurde durch seine Karikaturen, aber auch durch seine Aquarelle. Und Reinhardt fragte George Grosz: Wen könnte man denn für die Texte engagieren? Und George Grosz – das war selbstverständlich unter alten Dadaisten – sagte: Na, natürlich nur Walter Mehring. Ich wurde also von Reinhardt gerufen und dazu verpflichtet, Texte zu schreiben, sah mich da einer Aufgabe gegenüber, von der ich nichts wusste und dachte mir: Wie schreibt man eigentlich diese Art, die man heute auch Texte nennt, also kabarettmäßig? Aber ich habe eine ganz andere Art damals erfunden, die ja nachher populär geworden ist. Damals immerhin mir in der bedeutendsten deutschen Zeitung "Berliner Tageblatt" eine Kritik einbrachte, die ich nicht vergessen werde: Produkte einer Gehirnerweichung. Es war immerhin die wirksamste Kritik, die ich hatte. Allerdings wurde ein anderer Schriftsteller damals auf mich aufmerksam und es war der erste, der sehr ausführlich an mich geschrieben hat und bis zuletzt, das war Kurt Tucholsky.

ZITATOR:

Kurt Tucholsky:

Diese Verse sind seltsam unreal, gläsern. Dieser Dichter kann noch den Herzschlag seiner Leser beeinflussen, wenn er will. Mehring hat Verse, Rhythmen, Assoziationen gefunden, die alles weit übertreffen, was mir je dazu eingefallen wäre. Im "Ketzerebrevier" herrlich gereimte Lieder, von einem in Deutschland fast nie gesehenen Wortreichtum, und diese Worte fliegen dem nur so zu; dann die Lieder von der großen Stadt – da hat er übrigens etwas Schönes angerichtet.

MUSIK – Berliner Tempo: Berliner Heimat

Paul Graetz 1929, Text: Walter Mehring, Musik: Friedrich Hollaender

Walter Mehring: Kabarett, Tempo-Gedichte

Da ich nicht wusste, was eigentlich ein Kabarett ist, musste ich mir selber eine Form erfinden. Kerr nannte es die "Tempo-Gedichte". Und Tucholsky hat das dann erweitert und sagte: Es ist wie ein ... jemand, der wie ein Flieger über dem alten Berlin ist und der es zum ersten Mal von oben sieht und entdeckt.

Walter Mehring – Berliner Tempo: Berliner Heimat

Berliner Tempo 1919

*Die Linden lang! Galopp! Galopp!
Zu Fuß, zu Pferd, zu zweit!
Mit der Uhr in der Hand, mit'm Hut auf'm Kopp
Keine Zeit! Keine Zeit! Keine Zeit!
Man knutscht, man küsst, man boxt, man ringt,
Een Pneu zerplatzt, die Taxe springt!
Ufft eenmal kracht das Mieder!
Und wer in Halensee jeschwooft,
Jeschwitzt, det ihm die Neese looft,
Der fährt immer mal wieder
Mit der Hand über'n Alexanderplatz,
Neuköllner und Kaschube,
Von Nepp zu Nepp een eenz'ger Satz,
'Rin in die jute Stube!
Mach Kasse! Mensch: die Großstadt schreit:
Keine Zeit! Keine Zeit! Keine Zeit!*

Volker Kühn

Mehring hatte ja auch seine große Schaffensperiode, was politisches Kabarett angeht, in den Anfang der 20er Jahre gehabt. Die ganzen berühmten Chansons, von denen wir reden, die man ja alle aufzählen kann, die Sachen, die er für die Wilde Bühne geschrieben hat, „An den Kanälen“ und wie sie alle heißen, diese wunderbaren Chanson-Geschichten, wo er wirklich auch wiederum, abgesehen von den frühen Dada-Geschichten, einen ganz neuen musikalischen Ton ins Chanson eingebracht hat, eine ganz neue Sprache, die es bis dahin so nicht gegeben hat.

Gisela May

Er hat großartige satirische, komische und daneben auch ganz, ganz düstere Motive gehabt. Auf er einen Seite das Lied von der Kartenhexe ... (beginnt zu rezitieren) „Sie sagte da aus Kaffeesatz, sie nannt den Mädchen ihren Schatz, sie wohnte Mulackstr. sechse, die Kartenhexe.“

MUSIK – Hanns Eisler/Ernst Busch: Kaufmann von Berlin. Intro Kantate

Walter Mehring: Der Kaufmann von Berlin, Hanns Eisler

Kongeniale Komponisten oder Komponisten, die dem entsprachen, was ich eigentlich an Musik in meiner Lyrik mir selber erhörcht hatte, habe ich nur wenige gehabt. Hanns Eisler gehörte dazu. Er komponierte das Oratorium "Für Krieg, Frieden und Inflation" meines einzigen Stückes "Der Kaufmann von Berlin", das nachher Piscator aufgeführt hat. Es war der Aufstieg eines kleinen Ostjuden, der in der Inflation, ohne es zu wissen, sehr billig ein Schrottlager aufkaufte. Damit einen geplanten Putsch der frühen Nazis auf Berlin finanzierte und so erregte es die Empörung aller wesentlichen Kreise in Berlin.

MUSIK – Hanns Eisler/Ernst Busch: Kaufmann von Berlin. Kantate

Walter Mehring: Der Kaufmann von Berlin: Eklat

Als der Abend so ungefähr auf der Hälfte war, bemerkten wir, dass er zu drei Viertel das Theater bei der Premiere von Nazis besetzt war. Zum ersten Mal haben die Nazis ein Theater gestürmt. Der Skandal wurde dann ganz allgemein, denn ich hatte eigentlich auch das ganze Bürgertum damit angegriffen. Und infolgedessen ging eine große Aktion gegen das Piscator-Theater, die soweit ging, dass sogar die Juden wie die Nazis geschrieben haben: Kein ehrliebender Mensch betritt mehr das Theater von Erwin Piscator. Es wurde dann abgesetzt, weil dann auch – jedenfalls hat das Piscator behauptet – auch Störungsaktionen gegen seine Maschinen waren. Also es hat es nur auf 34 Aufführungen gebracht.

MUSIK – Hanns Eisler/Ernst Busch: Kaufmann von Berlin. Kantate

Volker Kühn

Diese Sachen sind ja umkämpft gewesen in einem Maße, wie wir uns das gar nicht mehr vorstellen können. Das hat natürlich auch mit der Piscator-Bühne zu tun. Man muss sich dann überlegen, dass diese ganzen Filme, die da gezeigt werden, und die Bühnenbilder, das war damals revolutionär bis noch nie gesehen. Das gab's auf der etablierten Theaterbühne auch nicht, solche Sprechweisen, die ja Ernst Busch, der ja einer der ganz frühen Interpreten, die auch Mehring sprachlich weiterbringen konnten

Peter K. Wehrli

Also Mehring hat sich empört über den Kaufmann ... Piscator war ja der Regisseur, und Mehring sagte: Piscator hat das Stück vollkommen verändert, mit Maschinen. Offenbar müssen auf der Bühne Maschinen gestanden haben, die sich bewegt haben. Und die ablenkten von allem, vom Text und von der Handlung. Und er hätte Mehrings Text umgebaut, soweit, als Mehring einmal zur Probe kam, hätte ein Schauspieler von der Bühne gerufen: Walter, komm schnell, es wird ein Satz von dir gesprochen.

ZITAT – Hanns Eisler/Ernst Busch: Kaufmann von Berlin. Kantate

Walter Mehring: Weimarer Republik, politische Krise

Ja, da fing es überhaupt schon damals an und das allerdings steigerte sich bis zum Antritt von ... Wie hieß er doch? Adolf Hitler? ... und dazu habe ich zu sagen: das war ja wohl vorauszusehen, das hätte eigentlich die Weimarer Republik voraussehen müssen. Sie hat ihm ja, ohne es zu wollen, indirekt in den Sattel geholfen.

Adolf Hitler: Kulturstotterer (1934)

mit O-Ton in mehrere Sequenzen teilen und zwischen andere O-Töne

Das ganze Kunst- und Kulturgestotter von Kubisten, Futuristen, Dadaisten usw. ist weder rassistisch begründet noch volklich erträglich. Es ist höchstens als Ausdruck einer Weltanschauung zu werten, die von sich selbst zugibt, dass die Auflösung aller bestehenden Begriffe, aller Völker und Rassen, ihre Vermischung und Verpantzung, höchstes Ziel ihrer intellektuellen Urheber und Führergilde ist. Mit der angeborenen naiven Unbekümmertheit versucht diese kulturelle Ergänzung der politischen Destruktion – als ob nichts geschehen wäre – den neuen Staat mit ihrer Steinzeitkultur zu beglücken. Es kann nicht die Aufgabe sein einer nationalsozialistischen Kunsterziehung Genies zu züchten, die nur die Vorsehung den Völkern schenkt, als vielmehr das vorhandene Kulturgut so wie den unverdorbenen Instinkt unserer Bewegung in Schutz zu nehmen vor diesen Räufern und Einbrechern einer fremden Staats- und Kulturauffassung, sofern es sich nicht überhaupt um Schwindler handelt. Und das muss eindeutig und klar ausgesprochen werden: nicht nur die politische, sondern auch die kulturelle Entwicklung des Dritten Reiches bestimmen die, die es geschaffen haben. – BEIFALL – Und diese Scharlatane täuschen sich, wenn sie meinen, die Schöpfer des neuen Reiches wären vielleicht albern oder ängstlich genug, sich von ihrem Geschwätz benebeln oder gar einschüchtern zu lassen. Sie werden sehen, dass die vielleicht größte Auftragserteilung aller Zeiten über sie so zur Tagesordnung hinweggehen wird, als ob sie nie existiert hätten. – BEIFALL

Peter K. Wehrli

Jedenfalls er erzählte, er ist mit dem Schauspieler Jannings verabredet im Hotel Kaiserhof und wartet auf Jannings. Und in dem Moment betritt Hitler mit seinem ganzen Tross die Hotelhalle und setzt sich Mehring gegenüber nieder, von Angesicht zu Angesicht. Und Mehring sagte, eigentlich, als Grafiker wollte ich Hitler zeichnen, wie er mir da gegenüber sitzt. Dann erinnerte ich mich, dass ich ja auch Schriftsteller sei und habe mich entschlossen, ein Gedicht über diese Begegnung zu schreiben. Und dieses Gedicht endet in dem Satz: Bumm, da steht er.

Walter Mehring: Porträt nach der Natur (1932)

*Ein Schritt von mir! Tuchföhlung fast! Da steht Er!
 Bum!
 Aura von Waih-Geschrien – und Heil-Gezeter!
 Fünf Herren! Zackig! Seele angewinkelt!
 Nacken krumm!
 Zwei Falten! Mundabwärts gesteit! Verhalten!
 Vom Schicksal eingelättet!
 Die rechte Schulter hängt! Krampfhaft-lässig! Stimme knarrt: Anpfiß!
 Böhmisoh gefettet!
 Kinn flieht! Gehacktes Bärtchen trommelt: Angriff!*

*Nachts aber träumt das!
 Bodenloses öffnet sich dem Falle –
 Der Wille irrt in Öden ohne Zweck
 Der Traum, kaftangewandet, spreizt die Kralle:
 Judas Rache!
 Den Albdruk weg!
 Den Albdruk weg!
 Deutschland erwache!*

Adolf Hitler: Kulturstotterer (1934)

Peter K. Wehrli

Mehring hat mehrmals mir erklärt, sein Feind sei die internationale Spießerklasso. Der Spießor ist eigentlich die Zielscheibe, gegen die er anschreibt. Das Urbild aller Spießor war für ihn Hitler. Und das Schöne, immer wenn er von Hitler sprach, dann hat er seine Verachtung ausgedrückt dadurch, dass er den Namen Hitler nie aussprach, ohne vorher noch ... wie hieß der, der in Deutschland, wie hieß der, ah, Hitler. Immer dieser Verzögerungseffekt und dieses Zeichen der Verachtung war eingebaut. Und dieser ... wie hieß er doch? Hitler. Der war der Inbegriff des Spießers.

Adolf Hitler: Kulturstotterer (1934)

Walter Mehring: Reichstagsbrand, Flucht 1933

Es war aber an dem Tage des Reichstagsbrandes, also noch bevor der Reichstag angezündet wurde, am 27. Februar. Sonntag wurde ich von einem Herrn des Auswärtigen Amtes gewarnt, der mir sagte: Es wird etwas ... eine Provokation der Nazis in der nächsten Zeit stattfinden. Was, wissen wir noch nicht. Das hatte ich sofort begriffen und ich sagte: Wenn es mich gefährdet, wie ist es dann mit Carl von Ossietzky? Und da sagte er: Das brauchen Sie doch wohl nicht zu fragen. Also er meinte natürlich Ossietzky sei in erster Linie betroffen. Ich wollte damals Ossietzky warnen, ging zu ihm in die "Weltbühne", übermittelte ihm diese Warnung und er war

schon bereit, ebenfalls ins Exil zu gehen, aber er verzichtete in letzter Minute leider darauf. Ich wollte damals warnen, wen ich warnen konnte. Unter anderem, ich möchte das hinzufügen, ich wusste, dass in der Augsburger Straße, in der Klinik, vor einer Nierenoperation Bert Brecht läge. Ich bin also zu Brecht dorthin gegangen und sprach mit seiner Frau und sagte – der Helene Weigel – ihr müsst sofort weg. Verliert jetzt nicht die Nerven, ganz gleich wohin. Die Operation wird sich auf ein paar Tage aufschieben lassen, aber die Diktatur von Hitler lässt sich ja jetzt nicht mehr aufschieben. Er ging dann auch, Gott sei dank, erst nach Prag und dann nach Wien.

Gisela Zoch-Westphal

Am 19. Juni 1968 hatte der deutsche Konsul vom Generalkonsulat in Zürich zu Ehren von Mascha Kaléko, der Lyrikerin, ein Abendessen in einem der berühmten Züricher Zunfthäuser eingeladen – und mein Tischherr war Walter Mehring. Und nach der Suppe schlug er an sein Glas, hob es und sagte: Ich verdanke Mascha Kaléko mein Leben, ich möchte auf ihr Wohl trinken. Und dann erzählte er die Begebenheit. Das war Februar 1933 Berlin. NS-Schergen fragten nach Walter Mehring im Romanischen Café. Mascha Kaléko hörte es, gab ein kurzes Zeichen an Walter Mehring. Der hat sich nicht einmal umgedreht, der ist aufgestanden und hat das Romanische Café verlassen, eilte zum nächsten Bahnhof, das war Bahnhof Zoo, stieg in den nächsten Zug, der ging nach Paris.

Volker Kühn

Diese Leute haben angefangen, Karriere zu machen, fingen gerade an, Wirkung zu zeigen ... Und dann kam Hitler und dann kam die Emigration, das Exil. Was ja bei Mehring deshalb wichtig ist, weil er ja gewissermaßen stellvertretend für diese ganze Generation formuliert hat, was Exil bedeutet: Nämlich Staatenlos im Nirgendwo zu sein.

MUSIK – Walter Mehring: Emigrantenchoral –

Ernst Busch

aufteilen in verschiedene Abschnitte

*Werft eure Herzen über alle Grenzen
und wo ein Blick euch grüßt, da werft die Anker aus
Zählt auf der Wand' rung nicht nach Monden, Wintern, Lenzen
starb eine Welt, sollt ihr sie nicht bekränzen
Schärft das euch ein und sagt, wir sind zu Haus ·
baut euch ein Nest · Vergesst, vergesst
was man euch aberkannt - und euch gestohlen
kommt ihr von Isar, Spree und Waterkant -
was gibt's da heut' zu holen? ...*

Usw.

Walter Mehring: Exil – Paris

Die deutschen Schriftsteller, die zum ersten Mal überhaupt ins Exil gingen und nicht nur der Rasse nach die Juden, sondern auch die "verjudeten" Literaten, wie Hitler sie nachher genannt hat. Ein Beispiel dafür ist die Liste der wegen Untreue gegen das deutsche Reich ausgebürgerten Schriftsteller und Künstler, die 1934 herauskam und auf der ich stehe, weil sie mit einem "M" begann, also mit Klaus und Erika Mann, später mit Thomas Mann und vor allen Dingen mit Heinrich Mann. Es war sozusagen die erste Equipe, die man im Ausland kennenlernte. Es folgten dann beim "Anschluss" Österreichs die österreichischen Schriftsteller, Künstler, Maler und Musiker. Unter andern Musil, Joseph Roth und der eigentlich in Fiume geborene Halb-Österreicher und Halb-Ungar Ödön von Horvath.

ZITATOR

Er ist behend in Witz und Geste. Er raucht und trinkt und spricht und prophezeit mit Provokation. ... Flüsternd überspitzt er die Zeitgeschichte und Zeitgenossen. ... Mehring ist immer verliebt; und jammert stets, selbst wenn es ihm besser geht, seine Hotelzimmer sind mit Drohungen tapeziert – gut ist es ihm noch nie gegangen, die Zeiten sind zu kritisch, und Mehring zu scharfsinnig, um sich über sie zu täuschen. Er war noch nie ein Optimist. Ich habe ihm schon mehrmals Unrecht getan, wenn ich mich weigerte, seine phantastischen Unglücksbotschaften zu glauben, und er ist reich an Unglücksbotschaften, als hätte er ein Geheimkonto des Unglücks. So rief er mich zu Paris vor der Madeleine an und flüsterte mir zu, an einem strahlenden Sommertag, ein Baum in den Champs Elysées habe aus heiterem Himmel unseren Freund Ödön von Horvath erschlagen.

Herrmann Kesten über Walter Mehring in „Meine Freunde, die Poeten“.

Walter Mehring: Exil – Marseille – Flucht

Die nächste Station der Exilierten, und nicht nur der deutschen, zum Teil auch der Franzosen, wurde Marseille. In Marseille hatte sich inzwischen ein Hilfskomitee gegründet, das "American Rescue Committee", das dank der Fürsprache, unter anderem von Thomas Mann und dank den Spenden, die in Amerika aufgebracht wurden, zustande kam.

Es kam der Tag, als ich von dem Organisator Varian Fry zur Weiterflucht bestimmt wurde. Meine Weisung war, mit einem Pass, den mir Varian Fry verschafft hatte, durch Spanien nach Portugal zu reisen. Dieser Pass war ein chinesischer Pass, dessen Wortlaut, wie ich erst später erfuhr, war: gültig für alle Staaten außer für China.

ZITATOR***Beginnt mit Marseille Silvester 1940/41*****Marseille – Silvester 1940/41**

Marseille, Silvester 1940/41, in Memoriam

*An meine Kammer, wo ich welk,
Pocht zwölfmal an das Neue Jahr,
Spricht zugig hohl: Es war ... es war ...
Hängt seinen Jahrkranz ans Gebälk,
Verblüht – von Lügenluft erstickt –
Erschlagen – von der Not geknickt:
Der beste Jahrgang deutscher Reben
Ließ vor der Ernte so sein Leben ...*

(....)

*Es weht ein Blatt – kaum leserlich:
„Die Dummheit, die wir persifliert ...
Die macht Geschichte. Die regiert ...
Herzlichst Tucholsky ... Ohne mich! ...“
In Schweden, krank, doch unbekehrt
Hat er den Schierlingstrank geleert ...
Der beste Jahrgang deutscher Reben
Ließ vor der Ernte so sein Leben ...*

MUSIK – Walter Mehring: Emigrantenchoral**Walter Mehring: Flucht in die USA**

Fry waren natürlich von vielen Seiten illegale Ausfluchtsmöglichkeiten angeboten worden gegen hohes Geld. Es sollte ein Dampfer abgehen, der nie abgegangen ist. Dann kam die Nachricht, dass der Chef der Marseiller Präfektur ein Schiff in Aussicht gestellt hatte, das illegal eines frühen morgens, nämlich um vier Uhr früh in See stechen sollte mit Soldaten, hauptsächlich farbigen, der französischen Armee, die zurück geschafft werden sollten in die West Indies. Ich hatte beschlossen, um jeden Preis – den Preis auch des Lebens – Frankreich zu verlassen, um zu versuchen, weiterzukommen, wie immer es sein mochte, vielleicht einmal – das war mein Traum – in die United States. Der Kapitän dieses Schiffes war ein begeisterter Vichy- und Petain-Anhänger, der drohte, an der afrikanischen Küste, in Dakar, uns auszusetzen und den deutschen Behörden auszuliefern. Es rettete uns eine Springflut, die plötzlich aufkam und nach einer Reise von neun Wochen landeten wir in Martinique. Die erste Tropeninsel, die ich in meinem Leben betreten hatte und das dank der Verfolgung durch Adolf Hitler. In Martinique sollte ich auf ein dort erwartetes einmotoriges Flugzeug geschafft werden, dann über Kuba in die United States. Bis dahin kam ich auch, aber ich wurde dort sofort verhaftet. Es war ein Samstagabend,

weil erstens ich keinen gültigen Einreise-Pass hatte, zweitens die Summe von drei Dollar fünfzig in der Tasche und drittens des Englischen fast unkundig war. Also schloss man, das muss ein Spitzel sein.

Walter Mehring: Visum nach Amerika

Visum nach Amerika

*Was willst du mehr? ... Bist hier ... übers Meer, über
Tropen gerettet ...*

Im Nu, auf einen Wunschteppich gebettet,

Brachst du die Siegel auf der Passkontrolle –

Eh noch der Un-Geist, darin eingeglast,

Dich überdampfte – eh er dich vergast –

Und willst dem frostigen Seelenklima grollen,

Weil du dich schwer tust – an das Einst gekettet?

Was willst du mehr, Poet

Du schreibst, du bist gerettet.

Walter Mehring: Ankunft in Amerika

Ich kam in New York an und sagte zu meiner Freundin, die mich schon abholte, die schon da war: Ich weiß nicht, wovon ich leben soll. Und da sagte sie: Hör mal, das ist aber wirklich unerhört. Du hast einen Vertrag wie andere übrigens auch: Heinrich Mann, Döblin und Leonhard Frank, auf ein Jahr an die MGM. Metro Goldwyn Meyer, die große Firma. Das hatten einige Freunde von uns eingerichtet, denn die Amerikaner ließen damals nur Menschen rein, die nachweisen konnten, dass sie nicht pekuniär abhängig von Amerika sein würden. Ich war wie die anderen auf ein Jahr verpflichtet, unter der Bedingung, dass wir nichts schreiben würden.

Volker Kühn

Er hat aber doch in der Emigration große Aufzeichnungen gemacht. Und er hat sehr viel geschrieben, er hat viel geschrieben. Er hatte aber keine Endabnehmer, das war das Problem. Er hats für sich geschrieben. Wenn Sie keine Auftraggeber haben und gar nicht das Gefühl signalisiert bekommen, gebraucht zu werden. Dann ist dass natürlich zusätzlich in der Situation, wo Sie nicht wissen, wie Sie Ihre Miete aufbringen sollen, ne schwierige Situation.

Walter Mehring: Verlorene Bibliothek

Einen Besitz hatte ich ja nicht mehr. Verloren hatte ich eine sehr wertvolle Bibliothek meines Vaters. Von der war nichts mehr übrig, außer dem Gedanken, den ich für ein Buch hatte: "Die verlorene Bibliothek". Das Thema der "verlorenen Bibliothek" war eine Auseinandersetzung zwischen meinem Vater und mir, das heißt einer illusorischen Bibliothek meines Vaters und mir, also zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert, das den größten Einschnitt gebracht hatte. Mein Quellenmaterial war allein mein Gedächtnis und es war mein Prinzip, nur die Bücher zu erwähnen, die mir im Gedächtnis haften geblieben sind, also die sich damit als für mich dauerhaft

erwiesen hatten. Nicht von mir, aber von einem Professor der Columbia-University stammte der Untertitel – ihm wurde es zur Begutachtung vorgelegt – "Autobiography of a Culture – Autobiografie einer Kultur." Ein großer Verlag hat sich bereit gefunden, es zu drucken und es hat mir wirklich zum ersten Mal soviel Geld eingebracht, dass ich nicht nur meine Schulden bezahlen konnte, sondern auch mein Leben weiter fristen.

ZITATOR

Ich war in meines Vaters Bibliothek allzu streng beaufsichtigt zu der ethisch unpraktischen Illusion verzogen worden, Kulturkatastrophen könnten durch universelle Bildungsmittel, durch Sozialhygiene und im Zwangsfall durch die Radikalkur eines "bewaffneten Generalstreiks", Kriege könnten durch geistige populärwissenschaftliche Aufklärung über die schrecklichen Folgen ebenso leicht verhütet werden wie eine venerische Ansteckung durch eine rechtzeitige medizinische Vorbehandlung. Ich hatte die Bibliothek bloß von ihrer pazifistischen, jeder himmlischen und irdischen Autorität feindlichen Seite gekannt.

Walter Mehring: Die Verlorene Bibliothek

MUSIK: Gisela May: Hoppla, wir leben

Volker Kühn

Es war nicht ihre Heimat im Sinne von der deutschen Sprache. Jemand wie Mehring war so mit der deutschen Sprache verbandelt und eine Einheit, dass er eigentlich auch wieder zurückkommen musste. Was die Leute damals nicht gern taten, denn sie wurden ja nicht gebeten. Und wenn sie kamen, ungebeten, wurden sie alles andere als mit offenen Armen empfangen. – Sie sind nicht gewollt gewesen.

Walter Mehring: Exil, USA

Es war die für mich entscheidende Epoche und so entscheidend, dass ich heute immer sagen müsste: Ich habe einen Fehler gemacht aus sehr vielen privaten und auch gesundheitlichen Gründen, dass ich aus Amerika – wie heißt es auf Deutsch: ein Comeback hatte. Das Comeback habe ich allerdings nie gehabt.

01. MUSIK – Trude Hesterberg: Dressur (1)

02. Walter Mehring: Dressur (1)

*Der Zirkus herrscht! Der Weltquatsch ist beendet!
Vor dem Dompteure bebt die Kreatur.
Wir zeigen euch die Bestie Mensch gebändigt,
Zum erstenmal! Ein Wunder der Dressur!*

*Es riecht nach Wildnis. Hört ihr, wie sie kreischen
Ihr "Vive la guerre" und "Immer feste druff"?
Die lieben Tierchen möchten sich zerfleischen,
Doch zittern sie vor meinem Peitschenknuff.
Sie knurren: Gewalt!
Halt!*

Peter K. Wehrli

Eigentlich bin ich Peter K. Wehrli. Und ich habe den Walter Mehring, ich glaube, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre kennen gelernt in Zürich. Und was mir dabei bezeichnend erscheint, im Zirkus.

ZITATOR

Einst populär, von vielen gesungen, Bänkelsänger und Lyriker, ein Sprachkünstler ersten Ranges, mächtig auch des Rotwelschen, Dramatiker, Übersetzer, Kenner der Malerei ... Dieser Mehring ist nicht mehr populär. Die Menschen wollen ihre Untergänge entweder besungen haben oder vergessen, durch die Münder der Opfer reden die Untaten selbst. Mehring verstummte, mehr noch, beging jetzt eben die Bosheit, sechzig zu werden. Odysseus hat entweder heimzukommen oder umzukommen, beides ist für den Ruhm gleich dankbar, gleich verwendbar, Mehring ist nur davongekommen.

Friedrich Dürrenmatt: Über Walter Mehring

Peter K. Wehrli

Friedrich Dürrenmatt hat ja sehr früh einen sehr schönen Text über Mehring geschrieben. Und ich glaube, wenn Mehring nicht trotzend im Hotelzimmer gesessen hätte, sondern irgend ... Dürrenmatt telefonierte, besuchte oder korrespondierte hätte ... also der Text von Dürrenmatt verrät ein absolutes Freundschaftspotential.

Walter Mehring: Cafés

Ich muss eines am meisten beklagen, dass es keine Bohème-Cafés mehr gibt. Denn damals haben wir uns gegenseitig etwas vorgelesen. Und zwar sehr kritisch. Und wenn eine solche Kritik geäußert wurde, hat jeder sich zurückgesetzt und hat es umgeschrieben. (...) In einem Kaffeehaus, in diesem neutralen Geräusch der um mich Sitzenden, kann ich fließend schreiben.

Peter K. Wehrli

Mehring hatte seine Stammlokale. Da war erstens mal das Café Odéon oder Odeon, wie die Deutschen sagen. Und da saß Mehring sicher jeden Tag zwei Stunden, und

zwei weitere Stunden verbrachte er in der Kronenhalle an der Straße gegenüber (...) und bestellte seinen gespritzten Weißen - einen Spritzer!

Volker Kühn

Dieser Mann ist ja wie Hiob die personifizierte Figur des Exils. Dieser Mann hat ja mehr oder weniger sein Leben lang nur aus Koffern gelebt, nur in Hotelzimmern zugebracht. Der hatte ja kein Zuhause. Und ich könnte mir vorstellen, dass das auch ein Resultat ist dieser langen Exilzeit und dieser Verunsicherung ... Das kann man sich so gar nicht vorstellen, immer mit nichts. Und dass die, wenn die dann in die Jahre kommen, also d.h. über 70 werden, gar nicht mehr in der Lage sind, sich ein Nestchen zu bauen, auch kein Vertrauen mehr haben. Sie müssen sich vorstellen, der war schon 80, da hat er immer nur in Hotelzimmern gelebt.

Peter K. Wehrli

In allen Zeitungsartikeln über Mehring steht immer, das Schicksal des Emigranten, des Zurückgekehrten, fast symbolhaft ist das dargestellt in der Tatsache, dass er von Hotel zu Hotel zieht, in kleinen Hotels wohnt und weiter dichtet, wie er sagte. Und dieses Schicksal, auch das gehört ein bisschen in dieses Kapitel ... soviel ich rausgefunden habe, lebte seine Frau im Tessin in einer stattlichen Wohnung, wo er halt hätte hinziehen können, aber er zog es vor, eben der zu sein, der von Hotelzimmer zu Hotelzimmer zieht.

ZITATOR

Walter Mehring sieht immer, auf eine sehr effektvolle Weise, wie eine Figur literarischer oder künstlerischer Bewegungen des ausgehenden 19. oder 20. Jahrhunderts aus, in Tracht, Gehaben, seelischer und äußerer Kostümierung, in seinen Manierismen und Steckenpferden, in seinem Lebensgeschmack und in seinen Verliebtheiten. ... Seine Themen sind immer von heute, wenn auch seine Figur ein wenig von gestern scheint oder mindestens vom Morgen eines Tages, der schon zur Neige geht. Hermann Kesten über Walter Mehring in : Meine Freunde, die Poeten.

Walter Mehring: Schreiben

Es ist bei mir nur so, dass ich jeden Tag schreibe, so wie ein Pianist es nicht auslassen kann, seine Fingerübungen jeden Tag zu machen. Auch wenn das meiste ... und Gott sei dank habe ich das noch, ein Papierkorb da ist.

Peter K. Wehrli

Im Dachgeschoss des Hotels Opera hatte Mehring einen Koffer, und da sagte er ... einen großen Koffer. Es seien seine Manuskripte, also alle Manuskripte, die er

sozusagen von der Emigration zurückgebracht hätte, seien da drin. Und ob ich nicht so freundlich wäre, die mal durchzugucken und zu schauen, was man damit anfangen könne. Und ich hab den Koffer durchgeguckt und überhaupt nichts ausrichten können. Nicht mal entscheiden, ob das Manuskript alt oder neu ist, höchstens wenn das Papier ein bisschen vergilbt war, dann war klar, dass es ein altes Manuskript sein muss. Aber nur daran war das zu erkennen. Denn die Seiten waren nicht geheftet, die flogen durcheinander in einem Wusch in dem Koffer drin. Und was besonders tragisch war, offenbar hatte Mehring nie die Sitte, die Seiten zu nummerieren. Da bin ich also verzagt und hab ihm den Koffer zurückgeben müssen.

Walter Mehring: Unveröffentlichte Manuskripte

Sie stehen hier, Sie sehen wie viel Koffer es sind. Ich habe oft, wenn ich gefragt wurde, gesagt: Was man mir übel nimmt, ist, dass ich noch weiter schreibe. Ich schreibe noch weiter und denke noch weiter.

Gisela May singt: An den Kanälen

Peter K. Wehrli

Die Stadt Zürich wollte Mehring ehren und hat besonders zu seinem 80. Geburtstag im Saal des Konservatoriums eine Feier angesagt. Zu der niemand anders als die damals wohl stärkste Mehring-Interpretin, die Gisela May aus der DDR eingeflogen wurde, was damals noch gar nicht so einfach war.

Gisela May

Ich hab es eigentlich in erster Linie getan, um auf der einen Seite die große Qualität seiner Gedichte oder Sketche, nein, Sketche ist schon falsch. Er hat eigentlich immer nur für eine bestimmte Person geschrieben. Ganz selten, dass etwas eine theatermäßige Zusammenstellung gewesen wäre, fast immer nur für eine Person. Aber eigentlich bei mir war es, unter uns gesagt, auch ein bisschen Mitleid oder eine Art „komm doch heraus deinem Loch, du kannst es, du bist wer“. Aber sofort kam wieder seine missgelaunte Stimmung, ich würde eben sagen, gar nicht einmal Melancholie, Melancholie würde ich es gar nicht nennen – bei ihm war es mehr eine verbissene Bosheit, gegen die Zeit, die er lebte, weil genau zur selben Zeit dieser verdammte Brecht auch da war.

Gisela May singt: An den Kanälen

Gisela Zoch-Westphal

Also er starb am 3. Oktober 1981. Walter Mehring wünschte sich, dass ich an seinem Grabe zwei Gedichte sprechen sollte von Mascha Kaléko, seiner Freundin. Und so wie er's gewünscht hat, sprach ich am Grabe diese Gedichte. Es war eine Beerdigung, ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Ungeheuer prachtvoll. Es waren aus Berlin große schwarze Limousinen angerollt gekommen mit Vertretern aus Politik und Kultur. Auch Zürich hatte einiges aufgeboten. Er kriegte ein Ehrengrab der Stadt

Zürich, und sehr prominent gelegen, genau gegenüber von dem Grab von Gottfried Keller.

Walter Mehring: Eine Seelenmesse für Agnostiker, Wortgläubige und unbekehrbare Freigeister)

Gisela May

Die Poesie?

Ich pfeif auf sie ...

Mischung wie am Anfang

Volker Kühn

Die Poesie?

Ich pfeif auf sie ...

ZITATOR

Die Poesie? Ich pfeif auf sie! – Eine Revue für Walter Mehring
von Dorothee Schmitz-Köster und Walter Weber

Im Originalton waren zu hören:

Der Schriftsteller Walter Mehring, der Kabarethistoriker Volker Kühn, die Diseuse und Schauspielerin Gisela May, der Journalist und Schriftsteller Peter K. Wehrli und die Schauspielerin Gisela Zoch-Westphal.

Es sangen: Ernst Busch, Katja Ebstein, Paul Graetz, Trude Hesterberg und Gisela May.

Die Zitate wurden gelesen von Wolf Dietrich Sprenger

Ton: Klaus Schumann

Regieassistenz: Jeanine Lütmann

Regie: Christiane Ohaus

Redaktion: Michael Augustin

Eine Produktion von Radio Bremen 2011